

Eine Wallfahrt von Sinzig nach Langenfeld anno 1946

Rosemarie Bongart

Es war im Jahre 1946: Die Kriegswirren waren vorbei. Zum Dank dafür, dass wir unbeschadet trotz Bombenangriffen sozusagen alles heil überstanden hatten, kam bei unserer Mutter ein Gefühl der Dankbarkeit auf, die sich darin ausdrückte, dass wir an einer Wallfahrt teilnehmen sollten, die außer in den Kriegsjahren stets auf dem Programm im kirchlichen Leben stand.

Damals im pubertären Alter waren wir so gar nicht bereit, betend und singend durch die Felder und Wiesen zu ziehen. Nachdem sich aber

herausstellte, dass auch andere Gleichaltrige teilnahmen, sah die Sache schon anders aus. Auch die Aussicht, gut ausgestattet mit Essen und Trinken auf Pilgerschaft zu gehen, ließ die Unlust schwinden, denn in der Hungerzeit der Nachkriegsjahre war eine solche Verpflegung keine Selbstverständlichkeit.

Mutter selbst konnte nicht teilnehmen, denn es galt Federvieh und Hasen zu versorgen, Garten und Feld abzuernten. Sie erwartete von uns, als würdige Vertreter der Familie teilzunehmen. So zogen wir also mit vielen Pilgern im Mor-

gengrauen mit dem Segen unseres damaligen Pastors Johann Schilz von Sinzig aus auf dem alten Pilgerweg nach Langenfeld in der Eifel. Versehen mit guten Ratschlägen und der Mahnung, nicht schon beim ersten Halt, der in Weibern stattfand, über die Mahlzeiten, die für zwei Tage reichen sollten, herzufallen.

Verführerische Dinge, wie ein Sandkuchen und hartgekochte Eier sowie etliche Brotscheiben, waren eine Versuchung, Mutters Rat in den Wind zu schlagen. Wir blieben vorerst standhaft.

Voll Vertrauen, in Langenfeld eine Unterkunft für die Nacht zu finden, setzten wir unsere Pilgerreise fort. Der Weg führte ab dem Kirchplatz in Sinzig durch die Stadt über die Harbachstraße in Richtung Franken, vorbei an der Mönchsheide nach Waldorf. Von dort ging es über Niederzissen zu den Steinberger Höfen nach Weibern. In Weibern gab es zur Mittagszeit die erste Rast. Wir stärkten uns mit unseren Broten. Dann hieß es wieder Aufbruch zur letzten Etappe und den Berg hoch nach Langenfeld, dem Ziel unserer Wallfahrt.

Nach der Rast setzten wir unsere Pilgerreise noch voll Vertrauen fort, in Langenfeld eine passable Unterkunft für die Nacht zu finden.

Auf dem Pilgerweg wurde viel gebetet und gesungen. In meiner Nähe befand sich ein Nachbar, der das Amt eines Brudermeisters gewissenhaft ausübte und ein wachsames Auge auf uns hatte. Zwischenzeitlich drohte er uns auch, bei jeglichem Unsinn, der sich vor allem in Schwätzereien ausdrückte, unserer Mutter Bescheid über unser ungebührliches Verhalten zu geben.

Abgelenkt wurden wir, als auf unserem Weg eine Pilgerschar aus Westum ebenfalls dem Ziel Langenfeld entgegen eilte. Nun galt es mitzuziehen, so dass sich ein „Steherrennen“ entwickelte, denn es ging darum, die Nachtquartiere zu erobern. von denen nur wenige vorhanden waren. Meistens waren nur noch Nachtlager in Scheunen und im Stroh im Angebot. Leider zogen wir den Kürzeren und wurden nur Zweite im Rennen.

Feierlich zogen wir in die Kirche von Langenfeld ein. Mich beeindruckte die Schönheit der Wallfahrtskirche, in der wir ein Dankgebet für

die gute Ankunft sprachen. Nach dem langen und beschwerlichen Pilgerweg hatten wir Wadenkrämpfe. Alle Pein war aber vergessen, unser Strohlager konnte warten, als wir erfuhren, dass im Dorf Kirmes gefeiert wurde und ein Tanzvergnügen stattfand.

Wir gingen mit in den Saal. Der Nachbarsjunge zauberte eine Flasche „Knollibrandi“, hochprozentigen Schnaps aus Rüben oder Kartoffeln, aus dem Rucksack und reichte jedem ein Gläschen. Danach war jeder Wunsch nach Tanzvergnügen passé. Wir mussten schnell ins Stroh, um uns schlafen zu legen.

Aber wir hatten die Rechnung ohne die Dorfhuben gemacht, die unten vor der Leiter standen und uns ihre Gesellschaft anboten. Schnell hatten wir die Leiter hochgezogen. Unter Beschimpfungen unsererseits zogen sie ab.

Am anderen Morgen ging es nach einigen Bissen aus unserer Rucksackverpflegung wieder zur Kirche, wo eine Messe stattfand und uns der Segen für eine gute Heimkehr gegeben wurde. Zu Fuß machten wir uns auf den Rückweg nach Sinzig.

Vor der Stadt wurden wir von unserem Pfarrer und einem Teil der Gemeinde unter Glockengeläut empfangen.

„Häste och anständig gebät?“, wollte unsere Mutter wissen, was ich natürlich bejahte.

Ich erzählte ihr dann die Sache von der „Jenn“, der hiesigen Ziegenbockhalterin, die mit ihrem Bock viel Kundschaft hatte zu dieser Zeit. Anlässlich ihrer 50-jährigen Teilnahme an der Wallfahrt nach Langenfeld hatte sie einen Ehrentanz eingeheimst. Sie legte auf einer asphaltierten Straße leichtfüßig in ihren „Knobelbechern“, das waren hohe Arbeitsschuhe, deren Sohlen noch mit Nägeln beschlagen waren, einen Ehrentanz mit einem der uns begleitenden Musikanten hin.

Viele Jahre später, ich hatte inzwischen eine eigene Familie, sind wir noch einmal per Auto den Weg nach Langenfeld gefahren, den wir 1946 in der Notzeit auf Schusters Rappen zurückgelegt hatten. Wir besuchten erneut das schöne Gotteshaus mit der Gewissheit und Erfahrung, dass sich doch alles inzwischen zum Besseren gewandelt hatte. Dafür sprachen wir ein Dankgebet.